



SCHLOSS  
EPPISHAUSEN  
ALTERS- UND PFLEGEHEIM

# EPPISHAUSER

*Nachrichten*

Ausgabe Nr. 2/2021  
Oktober 21 - März 22





# Editorial

Sehr geehrte Leserinnen und Leser  
der Eppishäuser Nachrichten

Wer hätte es gedacht, dass wir mit den neuen Freiheiten von der Pandemie unseren Alltag planen können, dürfen? Vor kurzem sprach alles noch von Einschränkungen, jetzt darf Frau und Mann wieder in den freigegebenen Bereichen lernen, das selbstbestimmte Leben und dessen Verantwortung zu übernehmen.

Manche Menschen gehen von einem Extrem zum anderen. Ich persönlich finde, dass Etappen in einem Veränderungsprozess der bessere Weg sind. Wichtig ist zu wissen: Wohin will ich? Einfach drauf los, klingt gut, habe ich auch gemacht - dies gehört zum jugendlichen Alter dazu. Mit der Zeit legt sich dies und man überlegt mehr. Im Erwachsenenalter soll die Leichtigkeit nicht verloren gehen. Wann haben Sie zuletzt über sich gelacht? Wussten Sie, dass Lachen die beste Medizin - nicht nur gegen Falten - ist?

Nebenbei bemerkt: Konnten Sie schon die wunderbare Abendstimmung im Garten der geschützten Wohngruppe betrachten? Einfach toll, was sich unser GWG-Team unter der Leitung von Frau Manuela Bala neuerdings einfallen liess! Zur Ruhe kommen, den Tag ausklingen lassen, Abendstimmung geniessen.

Im Juli gab es einen regelrechten Ansturm auf unser Heim. Ferienaufenthalte waren ebenso gefragt wie Daueraufenthalte.

Ich heisse Sie im Namen vom ganzen Team herzlich willkommen! Die Gespräche mit Ihnen, liebe Bewohnerinnen und Bewohner, und mit Ihren lieben Angehörigen zeigen uns, wie facettenreich das Leben ist. All das, was Sie in Ihrem bisherigen

Leben erlebt und geleistet haben, beeindruckt uns sehr. Jeden Tag lernen wir Sie besser kennen. Dieser Weg, ein neuer Lebensabschnitt, verlangt von Ihnen sehr viel Mut und Offenheit, sich Schritt für Schritt einzuleben in der Gemeinschaft und bei Angeboten teilzunehmen. Für Sie als Angehörige heisst es loslassen können. Dieser Prozess geht nicht von heute auf morgen, er braucht Zeit. Es ist nicht nur eine Veränderung für Sie als „junge“ Bewohnerinnen und Bewohner, sondern auch für die Menschen, die schon länger bei uns sind. Das gegenseitige Kennenlernen mit allen Facetten hält uns in Schwung und bringt Dynamik und neue Herausforderungen mit sich.

In dieser Ausgabe der Eppishäuser Nachrichten gibt es wieder einen bunten Blumenstrauß von Artikeln, einen Ratespass der besonderen Art, eine Lebensgeschichte, Gedichte etc. Lassen Sie sich überraschen! Im Namen vom Redaktionsteam wünsche ich Ihnen beim Lesen viel Vergnügen.



Martha Zunder,  
eidg. dipl. Institutionsleiterin

PS: Sie finden diese und all unsere  
Ausgaben der Eppishauer Nachrichten  
auf unserer Homepage:  
[www.aph-eppishausen.ch](http://www.aph-eppishausen.ch)

Herausgeber: Alters- und Pflegeheim Schloss Eppishausen, 8586 Erlen TG  
Tel. 071 648 12 12 | Fax 071 648 16 35  
EMail: [info@aph-eppishausen.ch](mailto:info@aph-eppishausen.ch)  
Internet: [www.aph-eppishausen.ch](http://www.aph-eppishausen.ch)  
Auflage: 200 Exemplare, erscheint 2x jährlich

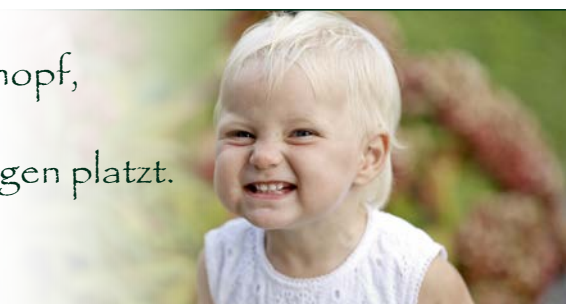
## Wochenprogramm

### Herzliche Einladung zu unseren regelmässig stattfindenden Angeboten

Montag	10.00 Uhr	Hl. Messe in der Iddakapelle
	14.00 Uhr	Einzel- bzw. Gruppenaktivierung in der GWG
	14.00 Uhr	Spiele/Gespräche oder individuell begleitete Ausflüge
	14.30 Uhr	Bibelkreis, einmal im Monat
	15.15 Uhr	Heilige Stunde in der Iddakapelle
Dienstag	10.00 Uhr	Hl. Messe in der Iddakapelle
	15.30 Uhr	Wach im Kopf für die Bewohner der Pflegeabteilung
Mittwoch	08.30 Uhr	Individuelle Aktivierung
	10.00 Uhr	Hl. Messe in der Iddakapelle Evangelischer Gottesdienst, 1. Mittwoch im Monat
	14.00 Uhr	Kreativtreff
Donnerstag	10.00 Uhr	Hl. Messe in der Iddakapelle
	14.00 Uhr	Spiele/Gespräche
	14.15 Uhr	Wach im Kopf in der geschützten Wohngruppe
	15.15 Uhr	christliches Gebetstreffen, einmal im Monat
	15.30 Uhr	fröhliches Musizieren und Beisammensein
Freitag	09.30 Uhr	Turnen – Bewegung
	10.30 Uhr	Rosenkranz in der Iddakapelle
	15.00 Uhr	gestaltete Anbetung in der Iddakapelle
	16.00 Uhr	Hl. Messe in der Iddakapelle
	16.30 Uhr	Spiele/Gespräche
Samstag	10.00 Uhr	Hl. Messe in der Iddakapelle
Sonntag	10.00 Uhr	Hl. Messe in der Iddakapelle

Humor ist der Knopf,  
der verhindert,  
dass uns der Kragen platzt.

Joachim Ringelnatz







# Monatsprogramm

## 2021

- Oktober
- 06. Evangelischer Gottesdienst, 10.00 Uhr, Iddakapelle
  - 13. Kafikränzli, 15.00 Uhr im Golfrestaurant
  - 14. Christliches Gebetstreffen, 15.15 Uhr, Iddakapelle
  - 18. Lichtbildervortrag mit Herrn Schuler, 15.00 Uhr, Cafeteria
  - 25. Bibelkreis, 14.30 Uhr, Aktivierungsraum
  - 27. Geburtstagsfeier mit Frau Lindegger, 15.00 Uhr, Cafeteria
- November
- 02. Allerseelen-Gedenken, 11.00 Uhr, Albanstübli
  - 03. Evangelischer Gottesdienst, 10.00 Uhr, Iddakapelle
  - 11. Christliches Gebetstreffen, 15.15 Uhr, Iddakapelle
  - 18. Film nach Ansage, 15.15 Uhr, Aktivierungsraum
  - 22. Bibelkreis, 14.30 Uhr, Aktivierungsraum
  - 25. Angehörigentreffen, 14.00 Uhr, Aktivierungsraum
  - 29. Lottomatch, 15.15 Uhr, Albanstübli
- Dezember
- 01. Evangelischer Gottesdienst mit Abendmahl, 10.00 Uhr, Iddakapelle
  - 01. Grittibänze backen, ab 14.00 Uhr im Albanstübli
  - 06. De Samichlaus chunnt, 15.00 Uhr, Albanstübli
  - 08. Adventsingen mit Frau Lindegger und Schülern, 15.00 Uhr, Cafeteria
  - 09. Christliches Gebetstreffen, 15.15 Uhr, Iddakapelle
  - 13. Bibelkreis, 14.30 Uhr, Aktivierungsraum
  - 22. Bewohnerweihnacht, 15.45 Uhr, Aktivierungsraum

## 2022

- Januar
- 03. Neujahrsapéro für Bewohner und Personal, 11.00 Uhr, Cafeteria
  - 05. Neujahrskafi für Freiwillige Mitarbeiter, 14.00 Uhr, Albanstübli
  - 05. Evangelischer Gottesdienst, 10.00 Uhr, Iddakapelle
  - 17. Bibelkreis, 14.30 Uhr, Aktivierungsraum
  - 12./26. Raclette-Plausch, 11.30 Uhr, Albanstübli
  - 19. Geburtstagsfeier mit Frau Lindegger, 15.00 Uhr, Cafeteria
  - 27. Christliches Gebetstreffen, 15.15 Uhr, Iddakapelle
- Februar
- 02. Evangelischer Gottesdienst, 10.00 Uhr, Iddakapelle
  - 10. Christliches Gebetstreffen, 15.15 Uhr, Iddakapelle
  - 21. Bibelkreis, 14.30 Uhr, Aktivierungsraum
  - 24. „Schmutzige Dunnschtig“, 14.00 Uhr, Cafeteria
  - 28. Rosenmontag, 15.00 Uhr, Albanstübli
- März
- 01. Heitere (Un-)Gereimtheiten mit Marlies Frast, 15.15 Uhr, Albanstübli
  - 02. Evangelischer Gottesdienst, 10.00 Uhr, Iddakapelle
  - 10. Klassisches Klavierkonzert mit Sr. Johanna Maria, 15.00 Uhr, Albanstübli
  - 14. Bibelkreis, 14.30 Uhr, Aktivierungsraum
  - 21. Lichtbildervortrag mit Herrn Schuler, 15.00 Uhr, Cafeteria
  - 31. Christliches Gebetstreffen, 15.15 Uhr, Iddakapelle





# Rätselseite

Finde die umschriebenen Ortschaften im Thurgau heraus!!

Fragen:

1. Weiberacker
2. Klebstoffgewässer
3. Jünglings Blasinstrument
4. Bodengefecht
5. Rebensaftgelände
6. Auenlaubebäume
7. Kehrrechtbehausung
8. dem Schöpfer zugeneigt
9. herrlicher Hügel
10. stattliche Nadelbäume
11. Anhöhe
12. mit Hopfenbräu grüssen
13. frisch erstelltes Gotteshaus
14. Liegestätte im Grünen
15. Geländemulde
16. Männerbetrieb
17. Lektüre
18. Beinbekleidungsschub

Antworten:

1. Frauenfeld
2. Leimbach
3. Romanshorn
4. Landschlacht
5. Weinfelden
6. Erlen
7. Müllheim
8. Gotteshaus
9. Schönenberg
10. Hohentannen
11. Berg
12. Birwinken
13. Neukirch
14. Bettwiesen
15. Tobel
16. Herrenhof
17. Buch
18. Hosenruck





# Impressionen von den verschiedenen Standorten



Bewohnerausflug - Arenenberg



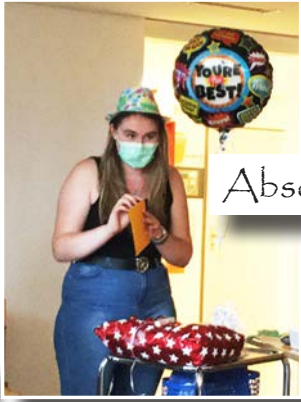
Angestelltenabend - Pelagiberg



Notkersegg







Abschluss FaGe-Lernende Frau Venzin



1. August - Feier



Freude bei der Geburtstagsfeier



Aktivierung



Eierfärben







## Das Geheimnis der Kommunikation liegt im Respekt, den wir unseren Mitmenschen entgegenbringen.



Mein Name ist Yvonne Canal.  
Seit Ende Februar 2021 bin ich  
im Alters- und Pflegeheim in  
Eppishausen tätig.  
Ich lebe in Bischofszell, bin ver-  
heiratet und Mutter von zwei  
erwachsenen Töchtern. Als gelernte  
Hochbauzeichnerin besuchte ich den  
Vorkurs für Gestaltung und studierte  
in Zürich Textildesign.  
2009 trat ich die Stelle als Aktivie-  
rungsfachfrau in Bussnang an. Nach  
drei Jahren habe ich mich entschie-  
den den Lehrgang zur Aktivierungs-  
fachfrau AGERE in Winterthur zu  
absolvieren. Später kamen die  
Module: Führung und Konzeptarbeit,  
der Lehrgang Koordination Frei-

willigen Arbeit und Kursleiter dazu.  
Ab 2016 durfte ich die Leitung des  
Fachbereichs Aktivierung über-  
nehmen.

Im November 2019 trat ich die Stelle  
als Aktivierungsfachfrau in Amriswil  
an. So gewann ich einen Einblick in  
ein grösseres Unternehmen. Ende  
2020 habe ich mich dazu entschieden,  
mein Wissen und meine Erfahrung im  
APH Schloss Eppishausen weiter zu  
entwickeln.

Mir ist es wichtig, dass die Bewohner  
im APH die bestmögliche Lebens-  
qualität erfahren. Ich aktiviere und  
motiviere die Senioren, damit sie ihre  
körperlichen und geistigen Ressour-  
cen so lange als möglich erhalten  
können.

In meiner Freizeit bin ich gerne mit  
Pferd und Hund in der Natur unter-  
wegs, geniesse die Familienzeit oder  
beschäftige mich gerne mit Kunst und  
Malerei. Dies ist für mich ein wichtiger  
Ausgleich.

Ich schätze die gute Zusammenarbeit  
mit allen Fachbereichen, die ich in  
Eppishausen erleben darf, und freue  
mich auf viele weitere bereichernde  
Momente im APH Schloss  
Eppishausen.

---

## Neue Mitarbeiter/innen

### **Pflegewohngruppe Kloster Notkersegg**

Vanessa Aparecida Lopes  
FAGE EFZ  
Eintritt am 26.04.2021



### **APH**

Yaara Stäheli  
Lernende FAGE  
Eintritt am 01.08.2021

Selina Witschi  
Fachfrau Gesundheit EFZ  
Eintritt am 16.08.2021





# Jubiläum

Die Waschmaschine vorlaut schwingt,  
der Tumbler sich durch seine Touren zwingt.  
Im Hintergrund das Bügeleisen zischt,  
und nebenbei noch die Nähmaschine flitzt.  
Sind Mainzelmännchen da am Schuffen,  
die der Bewohner Kleider pflegen und bringen zum Duften?  
Nein, nein so ist es ganz sicher nicht!  
Seit 20 Jahren ist Daniela Stadelmann in diesem Bereich zu Hause,  
hält mit ihrer Crew von Montag bis Freitag Maschinen am Laufen.  
Nebst Wäschepflege noch andere Talente in ihr stecken,  
kann sie zum Beispiel alte Stühle zu neuem Leben erwecken.  
Ist dann die Arbeit im Heim getan,  
geht's ab aufs Bike, sportlich sehr angetan.  
Sie genießt die Freizeit mit Ehemann und Enkeln in Zügen,  
die halten sie jung, sie wird dabei nie müde.  
In den letzten Jahren hat sie vieles erlebt,  
manch Bewohner hat ihr aus dem Leben erzählt. –  
Liebe Daniela bald kannst du das Leben nur noch genießen,  
brauchst nicht mehr nach Plan deinen Tagesablauf beschliessen.  
Bis dahin bleibst du uns hoffentlich noch ein wenig erhalten,  
wir danken dir von Herzen für deine unermüdlichen, wertvollen Taten.



Vor 10 Jahren noch ganz jung  
kam Ilirida als Praktikantin ins APH zu uns.  
Sehr schnell wurde bei ihr entdeckt,  
das Talent zur Pflege tief in ihr steckt.  
Sie wurde dann von uns darin gefördert  
und in der Pflegehelferinnenschule von anderen gefordert.  
Ihr Können festigte sie während den nächsten Jahren,  
bevor sie sich vermählte, Mama wurde, und wir sie eine Weile nicht mehr sahen.  
Jetzt arbeitet sie meist in der Nacht,  
mit Liebe und Hingabe sie unsere Bewohner bewacht.  
In ihrer Freizeit das Zusammensein mit ihrer Familie wählt,  
zu ihren Hobbys jedoch auch andere Frauen zu verschönern zählt.  
Von Mitarbeitern und Bewohnern wird sie liebevoll „Ameisli“ genannt,  
weil, wenn man sie braucht, kommt sie stets emsig angerannt.  
Liebe Ilirida, 10 Jahre APH sind schon vorbei,  
es dürfen ruhig noch 10 weitere sein.  
Für deinen Einsatz bei Tag und vor allem bei Nacht  
sagen wir dir herzlich Danke! Dies liegt noch in unserer Macht.

Gabriela Trachsel  
Bereichsleiterin Pflege und Betreuung





## Das Kurhaus baut

Das Gästehaus des Kurhauses Marienburg wurde in den 60er Jahren für den damals stark florierenden Exerziten- und Ferienbetrieb errichtet. Es ist eine für uns sehr erfreuliche Entwicklung, dass wir auch zahlreiche Dauergäste in diesem Trakt beherbergen dürfen. Besonders die Zimmer mit eigenem Balkon sind sehr gefragt, zumal sie auf der Südseite liegen und direkt auf den hauseigenen Gemüsegarten, die Obstbäume und den grünen Abhang des St. Pelagibergs hinabblicken lassen.

Der Lebensstandard ist in den vergangenen Jahren stets gestiegen, und was in den 60er Jahren ein Komfort-Zimmer war, gilt heute als „normal“. Wenngleich die meisten Gäste unser Haus primär wegen unserer schönen hauseigenen Kapelle und der gottesdienstlichen Angebote besuchen, so wurden doch zunehmend immer wieder Wünsche nach Zimmern mit eigener Nasszelle an uns herangetragen.

Daher wurden bereits 2015 und 2017 in zwei Bauphasen sechs solche Klein-Wohneinheiten geschaffen, die bald alle an Dauergäste vergeben werden konnten. Um für den normalen Gästebetrieb (und auch für weitere Dauergäste) Zimmer dieser Kategorie anbieten zu können, wurden heuer wieder sechs Einzelzimmer zu drei Wohneinheiten umgebaut.



Gleich nach dem Weissen Sonntag mussten die Arbeiten beginnen, da wir eine Bauunterbrechung wegen der Sommerferien der Handwerker unbedingt vermeiden wollten. Früher konnten wir aber auch gar nicht beginnen, da wir zuvor schon den bewohnten (!) Krankenstock feuerpolizeilich auf den neuesten Stand bringen mussten. Der zeitliche Rahmen war also bereits vorgegeben. Das Einreissen der Zwischenwände bescherte hinreichend Lärm und Staub, dass ein offizieller „Startschuss“ völlig unnötig war; jeder im Haus konnte es spüren und sehen: Das Kurhaus baut wieder ...

Glücklicherweise dauerte diese Phase nicht gar zu lange; nach zwei Wochen war der ärgste Spuk vorbei und die Ausbauarbeiten verliefen im Grossen und Ganzen nicht nur unspektakulär, sondern sogar recht schmutzarm; peu à peu nahmen die Zimmer die vorgesehene Gestalt an, aber der blaue Floorliner und die täglichen Sonder-Reinigungseinsätze liessen niemanden vergessen, dass der Normalzustand noch auf sich warten liess.







Unter der versierten Hand von Architekt Max Lehmann fügte sich ein Teil nach dem anderen ins entstehende Ganze, und tatsächlich war es Ende Juni möglich, die Bauarbeiten für beendet zu erklären. Unter der Federführung der neuen Sr. Oberin, Sr. Philomena, sowie ihrer Vorgängerin im Amt, Sr. Veronika, wurden die Zimmer eingerichtet, wobei unser Hausgeistlicher Kaplan Maessen höchstpersönlich bei der Bildauswahl behilflich war.

So haben wir es also vor den Ferien noch rechtzeitig geschafft, und gleich in der ersten Juliwoche konnte es vom ersten Gast bezogen

werden; sein Feedback war sehr positiv und hat uns nachträglich in unserer Entscheidung bestärkt. Wollen Sie sich auch ein Urteil bilden? – Ferienaufenthalte sind (nach Verfügbarkeit der Zimmer) jederzeit möglich.

## Oberinnenwechsel

Wie in einer Schwesterngemeinschaft üblich, ist das Amt der „Schwester Oberin“ auch im Kurhaus von zentraler Bedeutung. Während es allerdings in seiner natürlichen Umgebung primär auf die geistliche Leitung einer Schwesterngemeinschaft und auf die Sorge um ihre zeitlichen Bedürfnisse beschränkt ist, wurde es im Kurhaus durch den gewachsenen Betrieb mehr und mehr von diesem sozusagen „aufgefressen“. Durch eine Betriebsumstrukturierung im vergangenen Frühjahr wurde hier Abhilfe geschaffen; um die neue Funktion der Schwester Oberin auch für die Mitarbeiter und Gäste sichtbar zu machen, wurde Sr. M. Philomena Lengen zur neuen Oberin ernannt; Sr. M. Veronika Maier, die seit 2016 in St. Pelagiberg Oberin war, steht dem Haus weiterhin in der Verwaltung mit ihrer reichen Erfahrung zur Verfügung.



Wir danken Sr. M. Veronika für ihren grossen Einsatz: Unter ihrer letzten Amtszeit wurden zahlreiche Bauprojekte verwirklicht; die Gründung der HSAP Spitex St. Pelagiberg und damit die Zusammenarbeit mit dem APH Eppishausen stammen aus ihrer Regentschaft. Sie hat das Kurhaus in seiner heutigen Gestalt ganz massgeblich geprägt, und wir verdanken ihr sehr viel Gutes.

Die neue Oberin, Sr. M. Philomena, ist in St. Pelagiberg keine Unbekannte; sie war bereits 17 Jahre lang hier im Kurhaus in verschiedenen Bereichen tätig gewesen. Wir wünschen ihr Gottes reichen Segen für ihr Wirken und angesichts der gewiss noch immer sehr zahlreichen Herausforderungen dieses Amtes gute Nerven, ein dickes Fell und einen klaren Kopf. Ad multos annos!

Sr. M. Philomena





# REGELN FÜR CHRISTLICHEN HUMOR

1. Ein frohes Gesicht zeigen - wie es sich für Erlöste geziemt. Hat aber etwas dich innerlich zerzaust, bevor du unter Menschen gehst, stell dich vor den Spiegel, wisch über die Stirn und lache!
2. Ein freundliches Wort sagen - es ist so billig. Aber unser Herz ist oft so verkrampt, dass wir kaum ein freundliches Wort herausbringen. Ist doch wie ein Sonnenstrahl, so ein helles Guten Morgen oder Gute Nacht oder Grüss Gott.
3. Gut denken. - Die meisten meinen es doch nicht so schlecht, die Menschenkinder. Der Teufel sind wenige. Ein wenig gross und gut denken und von oben her in des „Gegners“ kleines Herz hineinsehen, und es löst sich der Groll.
4. Ärgerliches nicht weitersagen! - Es gibt doch schon Ärger genug in der Welt des Grossen und des Kleinen. Was wir nicht weitersagen, ist für die anderen nicht da.
5. Auf den Berg steigen! - In Stiefeln oder in Gedanken. Von da droben sind Menschen und Häuser, Dörfer und Städte so klein, und das Böse sieht man überhaupt nicht mehr.
6. Ins Freie hinaus, in die Natur! - Da geschieht's mit dem Herzen wie mit einem Glas trüb gewirbelten Wassers, da senkt sich alles Trübe zu Boden, und es wird leuchtend klar. Und wie der Vogel trillernd zum Himmel sich erhebt, steigt Fröhlichkeit auf in den Herzen.
7. Kindern, Blumen und Sternen ins Auge schauen - das lässt alles Hässliche und Bängliche vergessen, und es wird froh der Sinn und warm das Herz.
8. Nicht über Kieselsteine stolpern. - Ein lächerliches Schauspiel, wenn so ein grosser Mensch über so einen kleinen Kieselstein stolpert und flucht und fällt. Munter darüber Weggehen, oder, wenn er schon im Wege liegt, ihn mit festem Schwung der Stiefelspitze wegpfeffern.
9. Singen und singen lassen, musizieren und musizieren lassen. - Wo man singt und spielt und geigt, da wachen alle guten Geister auf und alle bösen fliehen. Das Wort vorn Zauberlied ist wahrhaft keine Fabel.
10. Baden. - Je nachdem, heiss oder kalt. Beides ist gut für den Humor. Sonderbar, dass mit dem Baden nicht nur der Bruder Leib sauber wird und licht, sondern auch ganz unvermerkt Schwester Seele Ruhe gewinnt und Fröhlichkeit.
11. Gute Verdauung. - Ja, im Ernst, das ist nun einmal so. Ein verdorbener Magen und Verstopfung in den Eingeweiden bringen Schwermut. Mässigkeit und Kräutertee ist gut für den Humor juchhe!
12. Schlafen. - Ein ausgeschlafener Mensch ist meist ein fröhlicher Mensch. Ein müder Mensch ist meist ein ungemütlicher Mensch. Weil die Menschen keine Zeit mehr zum Schlafen haben, haben sie keine Kraft mehr zum Lachen.





13. Ordnung halten. - Unordnung bringt Hast, bringt Aufregung. Aufregung bringt Ärger. Drum Ordnung in der grossen Pflicht wie mit dem kleinen Kragenknöpfli; im Terminkalender wie im Geldbeutel. Das gibt so eine lockere Ruhe und pfeifende Gelassenheit.

14. Schenken. - Gleich was, gleich wem, nur schenken. Das ist wie eine Überlistung seiner selbst. Der Geizige war immer schon ein freudloser Mensch; der das Schenken gelernt hat, wird immer froh sein.

15. Beichten. - Wie das sich anhört in solcher Umgebung! Aber es ist wahr: Es ist einem doch so leicht und froh, wenn man wirklich echt gebeichtet hat.

16. Feiern. - Ja die Feiertage nicht verpassen. Das gehört zum Rhythmus des Lebens, dem Werktag muss der Festtag folgen, und dem Kleinen das Grosse. Sonst vergrämt und verkümmert der Mensch.

17. Lieben. - Darauf haben sicher schon viele gewartet, ob das nicht das richtige Rezept für den guten Humor wäre. Aber das wage ich nicht so rasch zu sagen. Lieben bringt ebensoviel Leid wie Freud. Von Liebe und Hochstimmung der Seele müßte ein eigenes Kapitel geschrieben werden. Das aber sei gesagt: Der echte, herzenstiefe Humor ist nichts anderes als echte, große Liebe.

18. Unter den Schutzmantel der Mutter Gottes schlüpfen! - Ein Marienlied summen, dann kühn und vergnügt aus dem Mantel hervorgucken, und die Welt sieht wieder anders aus. Ein freundliches Licht liegt über den Menschen und Dingen.

19. An Gott glauben! - Du meinst das täten wir schon? Freund, dann wäre mehr Freude und Humor auf der Welt. Das ist das letzte und letztgültige Rezept: Wirklich an Gott glauben, dass seine Allmacht und seine Liebe lebt. Das allein kann die Herzen im Tiefsten ruhig machen und froh ...

BDKJ-PRÄSES PRÄLAT LUDWIG WOLKER







## Zuerst hatte ich einen Garten, dann hatte der Garten mich



Thomas Stark,  
unser Gärtner



**Wer der Gartenleidenschaft verfiel, ist noch nie geheilt worden.**  
Karl Foerster (1874-1970)

Ich bin in Ötlishausen, einem Weiler mit einem Schloss, einer Kapelle und vier Bauernhöfen aufgewachsen. Bereits meine Mutter pflegte hier einen Bauerngarten mit Gemüse und Beeren. Auch Blumen hatten es ihr angetan, besonders Schnittblumen: Dahlien, Astern, Nelken, Sonnenblumen, Flox, Löwenmaul und viele mehr. Über vierzig Jahre waren meine Eltern Messmer in der Kapelle. So wurde die Kapelle für Gottesdienste und Trauungen mit Wald- und Wiesenblumen und mit Blumen aus dem eigenen Garten geschmückt. Wir Kinder durften ihr dabei helfen. Bereits damals durfte ich mir ein eigenes kleines Gärtchen anlegen.

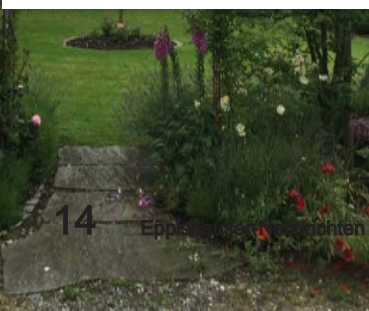


Als meine Frau und ich das Messmeramt meiner Eltern übernahmen, führten wir die Tradition des Kapellenschmückens weiter. Mit der Zeit änderten sich die Vorstellungen der Brautpaare für den Blumenschmuck an ihrem besonderen Tag. Ich konnte die Bedürfnisse nicht mehr mit Wald- und Wiesenblumen erfüllen. Dafür boten wir den Brautpaaren

unseren vergrösserten Garten für Aperos nach der Trauung an. Die Hochzeitsgesellschaften genossen den Aufenthalt in Ötlishausen. Als wir nach zwanzig Jahren das Messmeramt abgegeben haben, entwickelte sich mein Garten stetig weiter. Die Bekanntschaft mit Sharlene Sutter bewegte uns dazu den Garten für alle zu öffnen.

Sharlene Sutter ist eine leidenschaftliche Iris- und Rosenzüchterin, zusammen mit ihr habe ich meinen Garten zu einem Schaugarten weiterentwickelt. Über siebenhundert verschiedene Irissorten und über zweihundert Rosen können von den Gartenbesuchern bewundert werden. Der Garten steht ab März bis Oktober für jeden offen, ganz nach dem deutschen Sprichwort: Die Blumen machen den Garten, nicht der Zaun. Meine Familie und Sharlene Sutter freuen sich darüber, wenn die Besucher im kleinen Paradies Ötlishausen Erholung finden und die verschiedenen Pflanzen entdecken und bestaunen können.

Man geht nie zweimal in denselben Garten.  
Karl Foerster







# Sozusagen grundlos vergnügt

Ich freu mich, daß am Himmel Wolken ziehen  
Und daß es regnet, hagelt, friert und schneit.  
Ich freu mich auch zur grünen Jahreszeit,  
Wenn Heckenrosen und Holunder blühen.  
- Daß Amseln flöten und daß Immen summen,  
Daß Mücken stechen und daß Brummer brummen.  
Daß rote Luftballons ins Blaue steigen.  
Daß Spatzen schwatzen. Und daß Fische schweigen.

Ich freu mich, daß der Mond am Himmel steht  
Und daß die Sonne täglich neu aufgeht.  
Daß Herbst dem Sommer folgt und Lenz dem Winter,  
Gefällt mir wohl. Da steckt ein Sinn dahinter,  
Wenn auch die Neunmalklugen ihn nicht sehn.  
Man kann nicht alles mit dem Kopf verstehn!  
Ich freue mich. Das ist des Lebens Sinn.  
Ich freue mich vor allem, daß ich bin.

In mir ist alles aufgeräumt und heiter:  
Die Diele blitzt. Das Feuer ist geschürt.  
An solchem Tag erklettert man die Leiter,  
Die von der Erde in den Himmel führt.  
Da kann der Mensch, wie es ihm vorgeschrieben,  
— Weil er sich selber liebt — den Nächsten lieben.  
Ich freue mich, daß ich mich an das Schöne  
Und an das Wunder niemals ganz gewöhne.  
Daß alles so erstaunlich bleibt, und neu!  
Ich freue mich, daß ich ... Daß ich mich freu.

Mascha Kaléko

aus: In meinen Träumen läutet es Sturm  
© 1977 dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München  
Mit freundlicher Genehmigung der dtv Verlagsgesellschaft  
([www.dtv.de](http://www.dtv.de))





# **Palliative Pflege –** eine hohe Kunst bis zum Lebensende (Teil 2)

Liebe Angehörige,  
liebe Bewohner/innen

Die Zeit des Sterbens ist für viele Menschen eine Zeit der Unsicherheit. Vielleicht geht es auch Ihnen so, dass Fragen Sie beschäftigen wie zum Beispiel: Was geschieht denn beim Sterben? Wie kann ich helfen? Ist es normal, dass der sterbende Mensch nichts mehr essen und trinken möchte? Wenn immer möglich besprechen wir mit Ihnen, dem Arzt und wo sinnvoll mit dem Bewohner gemeinsam die letzte Phase der Begleitung.

Im APH Schloss Eppishausen arbeiten wir nach dem bewährten Konzept der Palliative Care. Übersetzt könnte Palliative Care heissen: liebevoll umhüllende Fürsorge für Menschen in der letzten Lebensphase. Nicht mehr Heilung und Förderung stehen im Vordergrund, sondern Linderung und Begleitung sowohl auf der körperlichen als auch auf der seelischen und geistlichen Ebene.

## **Veränderungen am Ende des Lebens**

Der Weg des Sterbens ist für jeden Mensch verschieden. Sterben ist auch eine Art des Trauerns. Bei vielen Sterbenden lassen sich verschiedene Phasen der seelischen Auseinandersetzung mit dieser extrem schwierigen Situation beobachten. Es kann sich um Stunden, Tage oder Wochen handeln. Die verschiedenen Phasen zu kennen, kann helfen die unterschiedliche Reaktionsweise von Sterbenden zu verstehen und sich entsprechend zu verhalten.

## **Veränderungen im körperlichen Bereich**

Ein sterbender Mensch möchte vielleicht nicht mehr essen und trinken. Ihm schmeckt einfach nichts mehr. Für Angehörige ist es schwer, diesen Wunsch zu respektieren. Der Gedanke «Ich kann doch meine/n Mutter/Vater nicht verhungern lassen» belastet viele. Wir verbinden Essen mit Fürsorge und Pflege und spüren eine grosse Hilfslosigkeit, wenn der Sterbende die Energie, die wir durch Nahrung bekommen, nicht mehr braucht. Für ihn ist jetzt anderes wichtiger und so ist es in dieser Lebensphase völlig natürlich, nicht mehr zu essen. Unnötige Ernährung würde den Bewohner zusätzlich belasten. Es kann auch sein, dass der sterbende Mensch kaum noch Durst hat. Der Körper kann in dieser Zeit grosse Mengen Flüssigkeit oft nicht mehr verarbeiten. Durch zu viel Flüssigkeit können Hände und Füsse anschwellen, manchmal erschwert Flüssigkeit in der Lunge dem sterbenden Menschen das Atmen. In Absprache mit dem Pflegepersonal und falls Sie es sich zutrauen, dürfen Sie gerne bei Mundtrockenheit ihrem Angehörigen mit einem Teelöffel oder einer Plastikspritze kleine Mengen von Flüssigkeit in den Mund träufeln. Falls er nicht mehr schlucken kann, können Sie ihm mit einem feuchten Tupfer den Mund immer wieder befeuchten. Wir arbeiten dabei mit den Informationen aus der Biografie des Bewohners. Was hat er gerne getrunken oder auch gegessen? Anhand von solchen Informationen können wir z. B. Eiswürfel richten





mit dem Lieblingsgeschmack des Bewohners und für die Mundpflege nutzen oder auch zum Lutschen, wenn er mag.

Viele Menschen, die unter einer erschwerten Atmung leiden, haben Angst, am Ende ersticken zu müssen. Die Körperfunktionen sind jedoch gegen das Lebensende so eingeschränkt, dass nur noch sehr wenig Sauerstoff benötigt wird. Es kann sein, dass Menschen in der Zeit des Sterbens das Atmen sogar leichter fällt als zuvor. Während der letzten Stunden des Lebens kann ein rasselndes und gurgelndes Geräusch auftreten. Dieses entsteht durch die Absonderung von Schleim, den der Sterbende nicht mehr abhusten oder schlucken kann. Durch geeignete Medikamente kann die Schleimbildung vermindert werden, auch ein Lagewechsel kann Erleichterung verschaffen. Atemnot kann durch Ängste verstärkt werden. Die Gewissheit, dass jemand in der Nähe ist, kann nicht nur für den Sterbenden beruhigend sein, sondern auch helfen die Atemnot zu lindern. Atemunterstützung in Form

von Sauerstoffgabe ist genauso möglich, wie Einreibungen mit ätherischen Salben oder Ölen zur Atemerleichterung.

Der Sterbende hat oft keine Kraft mehr, sich selber zu bewegen und seine Lage zu verändern. Es ist für ihn meist eine Wohltat, wenn Sie oder Pflegende ihn regelmässig vorsichtig bewegen und seine Lage ein wenig verändern. In den letzten Stunden sind wir aber zurückhaltend mit Lageänderungen, weil diese dann mehr belasten als entlasten. Da vom vielen Liegen die Gefahr eines sogenannten Dekubitus (Wundliegen) steigt, betten wir unsere Bewohner auf eine Wechseldruckmatratze. Regelmässig wird der Bewohner von uns jedoch weiterhin leicht umgelagert und dabei immer wieder mit Hautpflegeprodukte wie Johannisöl massiert.

Die Körpertemperatur verändert sich. Arme und Beine können durch die geringe Durchblutung kälter, blass und bläulich werden. Manchmal schwitzt der Sterbende auch übermässig oder der Puls kann schwach und unregelmässig sein.





## Veränderungen des Bewusstseins

Der sterbende Mensch ist manchmal sehr müde und kann nur mühsam geweckt werden. Er verliert jedes Zeitgefühl. Möglicherweise erkennt er anwesende Personen nicht mehr, was für diese sehr schmerzlich sein kann. Es ist wichtig, dass wir uns bewusst machen, dass dies kein Zeichen von Ablehnung ist, sondern dass der Sterbende gewissermassen in einer eigenen Welt lebt und den Bezug zu unserer Realität verliert. Es kann auch sein, dass er von ungewohnten Vorstellungen, Ereignissen und Menschen spricht, die Ihnen unbekannt sind. Wichtig ist, dass wir nicht versuchen, ihm seine Realität auszureden oder sie als Störung oder Halluzination abzutun, sondern Anteil daran nehmen, indem wir ihm zuhören und vielleicht nach der Bedeutung fragen.

Phasen der Unruhe können während des Sterbeprozesses dazu gehören. Es kann sein, dass der Sterbende an der Bettwäsche zupft, ziellose Arm- und Beinbewegungen macht oder immer wieder versucht aufzustehen und wegzugehen. In diesen Zeiten ist es gut, wenn ein Mensch in der Nähe ist und dem Sterbenden das Gefühl gibt, nicht allein gelassen zu werden. Wir bieten den Angehörigen hierbei gerne Unterstützung an und werden in unserer Institution tatkräftig von den Schwestern und Brüdern der Familie Mariens unterstützt.

Manche Menschen sind in den letzten Tagen bewusstlos und scheinen gar nicht mehr ansprechbar zu sein. Aus Befragungen von Menschen, die klinisch tot waren und wiederbelebt wurden, wissen wir jedoch, dass Menschen, die von uns aus gesehen nicht bei Bewusstsein sind, doch vieles hören und verstehen können.

Reden Sie also in der Gegenwart eines sterbenden Menschen, wie Sie mit ihm reden würden, wenn er bei Bewusstsein wäre. Wenn Sie noch etwas Wichtiges mitteilen möchten, sagen Sie es ihm ruhig.

Es ist keinesfalls zu spät, zum Beispiel zu sagen: „Es tut mir leid“ oder „Ich liebe dich“ und so weiter. Wir lassen auch gedämpft die Lieblingsmusik im Hintergrund laufen oder lesen Geschichten vor, von denen wir wissen, dass derjenige sie gerne hatte.

In seiner letzten Lebensphase zieht sich der Mensch mehr und mehr von der Aussenwelt zurück. Er schläft oder ruht sehr viel. Er möchte vielleicht nur noch wenige, ihm vertraute Menschen um sich haben oder auch ganz alleine sein. Manchmal umgibt den Sterbenden dann eine grosse Stille, und er findet zu innerer Ruhe. Er hat immer weniger das Bedürfnis zu sprechen. Worte sollen dosiert angewendet werden. In dieser Zeit zieht sich der Sterbende vom Leben zurück und wendet sich nach innen.

Für Angehörige ist es oft schwierig, wenn der Sterbende verschlüsselt und in einer Art Symbolsprache spricht, zum Beispiel: „Ich muss die Koffer packen und zum Bahnhof gehen ...“ Die Sätze scheinen nicht logisch, sondern sind Folge einer inneren Erlebniswelt. In diesen Bildern drückt sich etwas von dem aus, was der Sterbende verarbeitet.

In einer Umfrage unter schwerkranken Senioren hat man folgendes festgestellt: Eines der grössten Anliegen ist, in den letzten Tagen nicht alleine gelassen zu sein. Die Gegenwart von lieben Menschen, welche allenfalls „nur“ die Hände halten, wird fast immer sehr geschätzt. Darum ermutigen wir Angehörige, Bekannte und Freunde, sich diesem bedeutenden Dienst anzunehmen,





soweit dies erfüllbar ist. Genauso sind aber auch „Auszeiten“ für Sie als Angehörige sehr hilfreich. Es ist deshalb wichtig, dass Sie sich solche Zeiten des Alleinseins ermöglichen. Sorgen Sie auch dafür, dass Sie selber das Essen und Trinken und das Ausruhen nicht vergessen. Nach Wunsch können Sie bei uns nebst Zwischenverpflegung auch die Mahlzeiten einnehmen. Es kann auch sein, dass ihr Angehöriger gerade in einem solchen Moment heimgeht. Manche Angehörige quälen sich mit

Schuldgefühlen, weil sie im Augenblick des Todes nicht beim Sterbenden waren. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass viele sterben, wenn sie allein sind. So wie der Weg des Sterbens, ist auch das Sterben selbst etwas absolut Persönliches. Die Zeit der Begleitung ist für die Angehörigen eine grosse Herausforderung. Haben Sie den Mut, uns um Unterstützung zu bitten.

Gabriela Trachsel  
Bereichsleiterin Pflege und Betreuung







# Die Praxis von Dr. Grossenbacher in Erlen

Liebe Leserin  
Lieber Leser

Schön, dass Sie sich Zeit nehmen, um unsere familiäre Praxis auf dem Lande besser kennen zu lernen.



Seit sieben Jahren betreut Dr. Beat Grossenbacher seine Patientinnen und Patienten im Alters- und Pflegeheim Schloss Eppishausen. Frau Köchli Nadine und Frau Schmid Seraina haben zusammen die Lehre als Medizinische Praxisassistentin im 2018 abgeschlossen und arbeiten seit Januar 2020 tatkräftig für Dr. med. Beat Grossenbacher. Wir als Praxisteam sind stets um das gesundheitliche Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner bemüht.

Eine regelmässige Betreuung und Behandlung unserer Patienten liegen uns am Herzen. Deshalb steht wöchentlich am Donnerstag vor dem Mittag eine Heim-Visite an.

Für uns ist eine gute Zusammenarbeit mit dem Heimpersonal von hoher Wichtigkeit.

Wir werden frühzeitig vom Pflegepersonal informiert, welche Bewohner gerne besucht werden würden und welches Leid, welche Sorgen oder was für Ängste vorliegen.

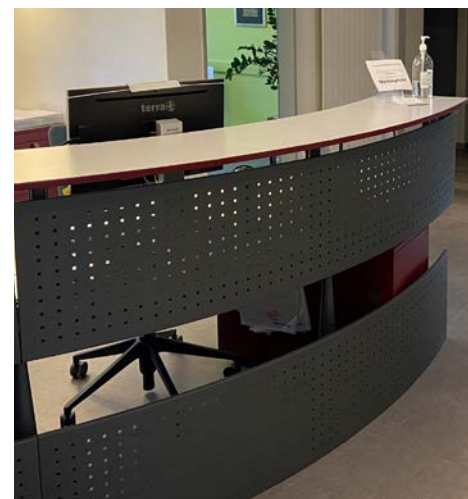
Durch das vorzeitige Wissen bezüglich dem, was ansteht, können wir im Team besprechen, welche Vorbereitungen und allfällige Massnahmen schon einberufen werden können. Sei es eine Blutentnahme, eine Überweisung oder gar eine Einweisung in ein Spital. Für praxisinterne Behandlungen wie zum Beispiel eine Röntgenaufnahme oder ein EKG (Elektrokardiogram- Herzstommessungen) können die Bewohner nach guter Koordination und familiärer Einbeziehung, einen passenden Termin in der Praxis wahrnehmen.



Falls plötzlich eine allgemeine Zustandsverschlechterung eines Patienten auftritt, ist es selbstverständlich, dass wir unsere Pflicht als Hausarzt auch unter der Woche, am Feierabend oder Wochenenden wahrnehmen und Notfallbesuche abstellen.

Auch die Medikamentenbestellung ist ein grosser Teil unserer Aufgaben. Ver-

schiedene Krankheiten von verschiedenen Patienten ergeben verschiedene Medikamentenverschreibungen und erfordern eine Menge an Konzentration und Verantwortung.







Wir schätzen die abwechslungsreiche Zusammenarbeit mit dem Alters- und Pflegeheim Schloss Eppishausen sehr und sind erfreut über die Treue unserer Patienten und Bewohner. Ebenfalls möchten wir uns für das Vertrauen bedanken und werden weiterhin mit vollstem Engagement Wegbegleiter sein.

Dr. med. B. Grossenbacher

## Besuch vom Regierungsrat und Vertreterinnen des Curaviva Verbandes Thurgau



Am Freitag, 28. Mai 2021, konnten wir bei schönstem Wetter zum ersten Mal im Alters- und Pflegeheim Schloss Eppishausen den amtierenden Regierungsrat Urs Martin und Vertreterinnen vom Amt für Gesundheit und Curaviva Verband Thurgau bei uns begrüßen. Namentlich erwähnt setzte sich der Besuch nebst dem Regierungsrat wie folgt zusammen:

- Rita Fry, Leiterin Alter, Pflege und Betreuung, Amt für Gesundheit
- Claudia Fichtner, Geschäftsführerin Curaviva Thurgau
- Marlene Schadegg, Präsidentin Curaviva Thurgau
- Cornelia Rüter, Pflegeexpertin, Curaviva Thurgau
- Dr. Remi Kaufmann, Betriebskommissionspräsident APH
- Br. Benno Stoop, Familie Mariens
- Sr. Benigna Cronauer, Familie Mariens
- Gabriela Trachsel, Bereichsleiterin Pflege und Betreuung
- Martha Zunder, eidg. dipl. Institutionsleiterin

Ziel des Besuches war das gegenseitige Kennenlernen und der Austausch über die allgemeine Situation in der Pflegelandschaft. Bevor der Besuch stattfand, wurden alle Personen getestet bzw. auf vollständige Covid-19 Impfung überprüft. Im Gespräch wurden aktuelle Themen angesprochen, sowie die Geschichte vom Schloss Eppishausen, bis hin zur heutigen Trägerschaft. Dass unser Betrieb privat geführt und auch kantonally anerkannt ist, interessierte den Besuch, und die Zusammenarbeit zwischen Trägerschaft, Betriebskommission und Leitung APH. Nach dem Austausch wurde ein Rundgang gemacht. Der Besuch fand in einem sehr angenehmen und wertschätzenden Setting statt.

Martha Zunder,  
eidg. dipl. Institutionsleiterin





## Unsere PUZZLE-Meisterin

Am 6. Juni 1934 wurde Marianne Bänziger-Reindl in Landau an der Isar (Niederbayern) als drittes von vier Kindern geboren. Zusammen mit ihren zwei älteren Brüdern und der jüngeren Schwester wuchs sie in ländlicher Umgebung auf.

Die Eltern führten einen bäuerlichen Betrieb. Sie lebten abseits und so mussten alle Kinder auf dem Hof schon früh mit anpacken vor allem in jener Zeit, als die Mutter mit den Kindern alleine auf sich gestellt war, da der Vater für sechs Jahre in den Krieg eingezogen wurde.

Marianne besuchte sechs Jahre die Primarschule, drei Jahre die Sekundarschule und danach absolvierte sie noch die Hauswirtschaftsschule.

In ihrer Jugend hätte sie gerne etwas Sportliches betrieben, dies war jedoch den Brüdern vorbehalten.

Ihr Traum, den Beruf der Damenschneiderin zu erlernen, wurde nicht erfüllt. Da es viele Flüchtlinge aus dem norddeutschen Raum zu ihnen trieb, wurden die Lehrstellen ihnen vergeben. Heute wäre dies unvorstellbar!!

Schon früh lernte sie die Schweiz kennen und lieben, da Verwandte in Neukirch Egnach lebten. Oft verweilte sie hier in den Ferien.

Irgendwann zog es sie ganz in die Schweiz. Ihre Aussteuer bestand aus einem Velo und einer Nähmaschine, welche sie sich selber erspart hatte.

Sie begann damals als Ausländerin in Horn bei Dr. Labhart, einem Tierarzt, als Haushaltshilfe zu arbeiten. Sie hatte eine 7-Tage-Woche, nur am Mittwochnachmittag hatte sie Zeit für sich. Während 1 1/4 Jahren unterstützte sie die Familie.

In jener Zeit lernte sie auch Peter kennen, der später ihr Ehemann

wurde. Er arbeitete damals in Horn auf einem Bauernbetrieb.

1960 wurde geheiratet und sie zogen nach Erlen, wo sie einen kleinen Hof pachteten. Sie betrieben den Hof vierzig Jahre, bis ihr Ehemann sich selbstständig machen wollte und alles kaufte. Der Betrieb hatte Kühe, Mast-Kühe und Obstplantagen. Gemeinsam arbeiteten sie sieben Tage die Woche, selten beschäftigten sie Gehilfen. Ferien gab es in all den Jahren nie! Jährlich unternahmen sie gemeinsam kleine Tagesreisen. Im Appenzeller Verein waren sie auch Mitglieder. Ab und zu unternahmen sie kurze Abstecher nach Deutschland, um die Eltern zu besuchen.

Eigene Kinder blieben ihnen versagt. Ihre Nichte wuchs jedoch von klein her bei ihnen auf und gilt bis heute wie eine eigene Tochter. Jetzt noch haben sie eine tiefe Verbundenheit zueinander.

In den Sommermonaten hatte Marianne kaum Zeit für sich. In den Wintermonaten jedoch widmete sie sich ihren Hobbys. So besuchte sie während vierzig Jahren regelmässig von November bis März Nähkurse und erfüllte sich auf diese Weise ihren Jugendtraum des Damenschneiderns. Ihre ganze Garderobe hat sie sich jeweils genäht und für ihren Ehemann die Hemden. Nebenbei strickte sie an der Maschine und häkelte auch noch gerne. Sie war stets sehr kreativ, Geschenke wurden nie gekauft. Alles fertigte sie mit Geduld und Geschick selber an.

Nach den arbeitsintensiven Jahren machten sich die Gelenke bemerkbar. Ab dem AHV-Alter entdeckte sie für sich die Passion zum PUZZLE zusammensetzen.





Nebenbei betreute sie noch ihren an Demenz erkrankten Mann, welcher durch die fortschreitende Krankheit nun im APZ Amriswil sein Zuhause gefunden hat.

Für Frau Bänziger war immer klar, wenn sie einmal ins Altersheim muss, dann zu uns nach Eppishausen.

Sieben Monate sind unterdessen vergangen, seit sie bei uns eingezogen ist. Sie sagt, sie sei nun bei uns angekommen, fühle sich hier zu Hause. Täglich ist sie draussen anzutreffen. Sie liebt die Natur und fühlt sich ihr verbunden.

Mit ihrer warmherzigen Art und dem Lächeln, welches sie uns täglich aufs Neue schenkt, hat sie unsere Herzen im Sturm erobert.

Wir wünschen ihr weiterhin Glück, Gesundheit und Zufriedenheit, und dass sie sich noch viele Stunden am Puzzeln erfreuen kann.

Gabriela Trachsel  
Bereichsleitung Pflege und Betreuung







# Gratulationen

## 2021

Oktober	Gehrig Judith	01.10.1926
	Rosolen Marina	24.10.1930
November	Messmer Anni	10.11.1952
Dezember	Hauser Erika	05.12.1942
	Rutishauser Ugo	25.12.1950

## 2022

Januar	Oegerli Margaretha	04.01.1917
	Sr. Ivana Draskovich	09.01.1934
	Müller Othmar	09.01.1935
	Züger Sevasti	13.01.1947
Februar	Draskovich Maria	09.02.1929
	Brosy Marie-Therese	17.02.1929
	Sr. Lucia Bauer	22.02.1943
März	Pater Karl Schneider	10.03.1927

### Geburtstagsfeier

Mittwoch 15.00 Uhr, 27. Oktober 2021 / 19. Januar 2022

**Wir gratulieren allen  
Jubilaren ganz herzlich!**